

Jakob Hutters Märtyrertod, Februar 1536

Als Jakob Hutter, von dem die Gemeinschaft der Hutterischen Brüder „den Hueterischen Namen ererbt“ hat, am 25. Februar 1536 in Innsbruck lebendig verbrannt wurde, hinterließ er seine Gemeinde in einem hoffnungslosen Zustand. In Mähren aus ihrer ersten Ansiedlung in Auspitz vertrieben, hatte sie in Schäkowitz und dann im Nikolsburger Gebiet derer von Liechtenstein Zuflucht gesucht. Ein langer, eindringlicher Brief Jakob Hutters an den Landeshauptmann von Mähren hatte nicht die gewünschte Duldung gebracht. „Unter viel und großer Trübsal“ war das Volk „fast ein ganzes Jahr elendiglich (= heimatlos) im Land umhergezogen“, hatte auf freiem Feld genächtigt oder verstreut in einzelnen Herrschaften Unterhalt wenigstens während der Ernte gefunden. Jakob Hutter selbst war ins „Oberland“, d. h. in seine Heimat Tirol geschickt worden, um dort unterzutauchen. Doch hatte er sofort wieder Mission unter der sehr aufnahmebereiten Bevölkerung getrieben.¹

Die groß angelegte Suche nach dem Flüchtling führte in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1535 zur Verhaftung von Jakob Hutter.² Er hatte zusammen mit seiner Frau Katharina und einem fremden Mädchen in einem Haus außerhalb von Klausen, jenseits der Eisackbrücke auf dem Gebiet von Gufidaun, gegen 12 Uhr nachts Einlaß begehrt, um sich aufzuwärmen. Hier wurde er kurz darauf vom Stadtrichter von Klausen, der mit einigen Bürgern alle verdächtigen Häuser nach Flüchtigen durchsuchte, entdeckt und festgenommen. Man war sich sofort bewußt, „den rechten und prinzipal Vorsteher“ der Täufer gefangen zu haben. Am 4. Dezember wurde Jakob Hutter unter großen Sicherheitsvorkehrungen nach Innsbruck überführt. Bei den ersten Verhören ließ man ihn „gütlich fragen“, d. h. man wandte keine Folter an. Man hoffte, durch die Gespräche, welche die Geistlichen zwischendurch mit ihm führten, einen Widerruf zu erreichen. Auch über die Weihnachtstage ließ man ihn unbehelligt, zog aber weit herum Erkundigungen ein, bereitete lange Fragebögen vor und informierte König Ferdinand I. über erste Ergebnisse der Untersuchungen. Am 1. Januar jedoch befahl die Regierung dem Hauptmann von Kufstein, Christof Fuchs, mit zwei Landgerichtsknechten zu erscheinen, um den Gefangenen peitschen zu lassen; habe er sich bisher nicht bekehren lassen, könne dies wie bei andern Erfolg haben. Von den Schikanen mit dem eiskalten Wasser, die im Bericht der hutterischen Chronik erwähnt werden (s. u.), ist in den Akten zwar nicht die Rede, doch sind sie keineswegs unmöglich gewesen.³ Sie scheinen sich aber auf den Versuch beschränkt zu haben, einen Widerruf zu bewirken. Erst am 26. Januar wurde der Nachrichten mit seinen bewährten Helfern bestellt, um mit den peinlichen Verhören zu begin-

nen, in denen die gründlich vorbereiteten Fragebögen der Regierung durchgenommen wurden. Das Verhör sollte morgens um 7 Uhr beginnen, wenn der Gefangene noch nüchtern sei. Wann dies geschah, ist in den Akten nicht mehr belegt. Nur das Datum der Hinrichtung auf dem Scheiterhaufen ist amtlich bestätigt.⁴

Ferdinand I. dachte, mit dieser Hinrichtung den wichtigsten Schritt zur Unterdrückung der Täuferbewegung getan zu haben. Aber noch im selben Jahr konnte die hutterische Gemeinde in Mähren wieder Fuß fassen. Sie entwickelte sich rasant. Hatte sie in anderthalb Jahren unter Leitung von Jakob Hutter nur wenige hundert Menschen umfaßt,⁵ waren es zehn Jahre später bereits 31 Gemeinden mit einer Bevölkerung von 5000 Täufern und während der „goldenen Jahre“ 1565 bis 1592 etwa fünfzehn- bis zwanzigtausend in ungefähr 70 Gemeinden.⁶ Die hoffnungslose Lage nach dem Tode von Jakob Hutter hätte solches nie erwarten lassen.

Wohl aber hatte es der hutterische Chronist vor Augen, der seinen Gemeinden den Bericht vom Tode Jakob Hutters überlieferte. Der Tod des Märtyrers, nach dem sich eine so große Glaubensgemeinschaft nennt, trägt bei zur Glaubhaftigkeit des Weges, den die Hutterischen Brüder in der Welt, aber doch auch abseits der Welt gehen. Die Einzelzüge seiner Hinrichtung erinnern an den Kreuzestod Jesu und verdeutlichen, wo die Kaiphas- und Pilatuskinder einerseits, die Apostel Christi andererseits zu finden sind. So hatte in der Tat auch Jakob Hutter selbst seine Mission verstanden. Es ist deshalb zu fragen, ob seine Bedeutung für die hutterische Gemeinschaft nicht primär in dieser apostolischen, das Kreuz Christi vergegenwärtigenden Funktion liegt, und nicht in seiner organisatorischen Gabe. Die uns überlieferten Gemeindeordnungen sind alle aus späterer Zeit und setzen eine auf Dauer eingerichtete Glaubensgemeinschaft voraus.

Der Text ist nach der Ausgabe von R. Wolkan wiedergegeben, aber an der von A. J. F. Zieglschmid überprüft.⁷ H. Fast

Der Text

Jakob Hutter Nicht lang darnach begab es sich im gemeldten 1535. Jahr, ward gefangen. daß der lieb Bruder Jakob Hutter zu Klausen am Eisack, gelegen im Etschland, durch Betrug und Verrätereie aus Gottes Verhängnis gefangen ward am Sant Andreasabend in der Nacht. Bald darnach bunden sie ihm einen Knebel ins Maul und führten ihn gen Innsbruck zu des Königs Ferdinand Regierung. Als sie ihm nun groß Marter und Pein

Jakob Hutter
ward gräulich
gepeinigt in
Innsbruck

anlegeten, viel anfangen und ihn aber nicht mochten in seinem Gemüt verrucken oder von der Wahrheit abfällig machen, auch da sie sich in der Schrift mit ihm versuchten, gegen ihn aber gar nicht bestehen konnten, da vermeinten die Pfaffen aus ihrem bösen, rachgierigen Eifer, sie wollten den Teufel aus ihm bannen, ließen ihn in ein eiskaltes Wasser setzen und nach dem in ein warme Stube führen, mit Ruten schlagen. Auch haben ihm seinen Leib verwundet, Brantwein in die Wunden gossen, an ihm angezündt und an ihm brennen lassen. Sie bunden ihm die Händ, auch wiederum einen Knebel ins Maul, auf daß er ihnen ihr Schalkheit nicht konnt anzeigen oder offenbaren. Sie setzten ihm auch ein Hut mit einem Federbuschen auf, führten ihn ins Haus ihrer Götzen, hatten auf allerlei Weis ihr Narren- und Affenspiel mit ihm. Da er aber beständig und redlich als ein christlicher Held in seim Glauben verharret, ward er nach viel erduldeter Tyrannei von den argen Kaiphas- und Pilatuskindern verurteilt, also lebendig in Scheiterhaufen getan und verbrennt. Dabei über die Maß viel Volks gewesen ist und sein Redlichkeit gesehen. Das geschah um Lichtmeß am Freitag vor der ersten Fastwochen des 36. Jahrs.

Jakob Hutter
ward lebendig
verbrennt.

Jakob Hutter
hat im 3. Jahr
die Gemein ge-
regiert mit dem
Wort Gottes

Er hat die Gemein Gottes in das dritte Jahr geregiert⁸ und dem Herren sein Volk versammelt, erbaut und hinter sich gelassen. Von diesem Jakob Hutterer hat die Gemein den Hutterischen Namen geerbt, daß man sie die Hutterischen Brüder genennt hat, des sie sich bis auf den heutigen Tag nicht schamt, denn er ist der Wahrheit mit aller Freudigkeit bis in den Tod beigestanden, darob Leib und Leben gelassen, wies allen Aposteln Christi gemeiniglich gangen ist bei der Welt. Als aber der Jakob Hutter gefangen gelegen, entbotens⁹ die Brüder in Oberland von Stund an dem Hans Tuechmacher und der ganzen Gemein gen Auspitz ins Mährenland.

Woher wir die
Huttrischen
Brüder genennt.

¹ Diese Vorgeschichte wird breit geschildert in: Die älteste Chronik der Hutterischen Brüder, hg. von A. J. F. Zieglschmid, Ithaca 1943.

² Dies und die folgenden Ereignisse sind belegt durch amtliche Akten: Quellen zur Geschichte der Täufer, 14. Bd.: Österreich, III. Teil, hg. von Grete Mecenseffy, Gütersloh 1983, 292ff.

³ J. Loserth, Der Anabaptismus in Tirol von seinen Anfängen bis zum Tode Jakob Huter's (1526–1536), in: Archiv für österreichische Geschichte, 78, 1892, 427–604, meint, es sei „wohl nur eine Fabel“ (S. 563).

⁴ Zieglschmid, a.a.O., 157, Anm. 1.

⁵ Unter den vier konkurrierenden Gütergemeinschaften in Mähren 1533/34 war die „hueterisch gmain“ nur eine. Daneben gab es die Austerlitzer, die Philipper und die Gabrieler. Auch wenn sich das später teils unter dem Namen Hutterers zusammenschloß – die Hutterer konnten zu Hutterers Zeiten nicht mehr sein, als wie in einem Bruderhof Platz hatten.

⁶ Diese Zahlen nach John A. Hostetler, Hutterite Society, Baltimore and London 1974, 292; Claus-Peter Clasen, Anabaptism. A Social History, 1525–1618, Ithaca and London 1972, 243.

⁷ Geschicht-Buch der Hutterischen Brüder, hg. durch Rudolf Wolkan, Macleod (Alberta) 1923, 118f; Zieglschmid, a.a.O., 157f.

⁸ Jakob Hutter war im Oktober 1533 zum „Hirten“ der Gemeinde gewählt worden (Zieglschmid, a.a.O., 112). Im Februar 1536 war er im 3. Jahr seines Amtes.

⁹ berichteten es.